5 Pfennig.
Vormittags-Ausgabe.

Kriegs-Zeitung

5 Pfennig.
Vormittags-Ausgabe.

General-Anzeiger
für Halle und die Provinz Sachsen

Verlagsgebäude: Gr. Ulrichstraße 16, Ecke Dachritzstraße 12 bis 14 bezw. Völkergasse 1. Eingang für Verlag, Redaktion und Anzeigenannahme: Gr. Ulrichstraße 16. — Fernsprech-Sammelnummer 7981.
Hauptfilialen: Obere Leipzigerstraße 34 (Tel. Nr. 7981) und Burgstraße 7 in Giebichenstein (Tel. Nr. 1403). Verantwortlich für die Redaktion: Karl Bach in Halle/S.

Nummer 195 | Halle, Sonntag den 16. Juli | 1916

Heiße Kämpfe um Delathn.

Poincaré über Frankreichs Friedensbedingungen.

Der amtliche österreichische Heeresbericht.

(W. T. B.) Wien, 15. Juli. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz:

Südwestlich der Moldawa wurden russische Abteilungen, die sich gegen unsere Stellungen vorwagten, zersprengt. Bei Jablonica, südöstlich von Zabie, brachten wir in erfolgreichen Streifungen 200 Gefangene ein. Bei Delathn erhöhte Gefechtstätigkeit. Feindliche Vortruppen, die in die Stadt eingedrungen waren, wurden auf den Südrand zurückgeworfen. Ein von den Russen südwestlich von Delathn versuchter Angriff brach in unserem Feuer zusammen. Sonst im Nordosten nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Der gestrige Tag verlief auch an der Front zwischen Brenta und Etsch viel ruhiger. Im allgemeinen beschränkte sich die Kampftätigkeit auf Geschützfeuer. Vereinzelte Vorstöße des Feindes gegen unsere Stellung nördlich des Posina-Tales, und ein größerer Angriff gegen den Borcola-Paß wurden abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

*

Russischer Bericht.

(W. T. B.) Petersburg, 15. Juli. Amtlicher Bericht vom 14. Juli nachmittags. Westfront: Nördlich des Dryswaty-Sees hatte ein Patrouillenvorstoß guten Erfolg. Feindliche Flieger warfen auf den Flecken Wenetschki (30 Km. nordöstlich Baranowitschi) 70 Bomben ab. Gegen unsere auf dem linken Stochodufer eingegrabenen Truppen richtete der Feind heftige Angriffe. Nördlich der unteren Lipa beschoß feindliche Artillerie heftig unsere Stellungen.

Galizien: Westlich der Strypa machten Deutsche und Oesterreicher besonders heftige Gegenangriffe. Die Gesamtzahl der in diesem Raume bisher gemachten Gefangenen ist auf 3200 deutsche und österreichische Soldaten, die Beute auf 2 Geschütze, 19 Maschinengewehre, einen Minenwerfer gestiegen.

Kaukasusfront: Westlich Erzerum schreitet unser Angriff erfolgreich vorwärts. Eine Reihe befestigter türkischer Stellungen ist bereits in unserer Hand. In mehreren Abschnitten wurden stärkere, nach Westen zurückgehende feindliche Kolonnen beobachtet. Unsere Truppen griffen die Türken energisch an, die sich in flüchtig ausgehobenen Aufnahmestellungen zu halten suchen. Am Malperdagh (40 Km. östlich Erzingian) brachte unser Artilleriefeuer feindliche Munitionsdepots zum Auffliegen. Einer unserer tapferen turkestanischen Truppenteile ging, nachdem er 12 heftige feindliche Gegenangriffe abgewiesen hatte, selbst zum Angriff über und machte erhebliche Fortschritte.

Amtlicher Bericht vom 14. Juli abends. Westfront: Beim Hofe Stachowese, südöstlich des Narocz-Sees, griffen wir die deutschen Vorposten an und zwangen sie zur Flucht. Ein vom Feinde nach starker Artillerievorbereitung vorgetragener Angriff auf das Dorf Sarosse (3 Km. nördlich Kowel), südlich Stobychwe (38 Km. nördlich Kowel) wurde auf die Sturmstellungen zurückgewiesen. Feindliche Flieger warfen Bomben auf Luck und den Bahnhof Kiwercy, nordöstlich Luck. Südwestlich Swiniuchy, bei dem Dorfe Rustompty, beschoß der Feind mit Feld- und schwerer Artillerie heftig unsere Stellungen.

Galizien: Westlich der Strypa nimmt der Kampf an Heftigkeit zu.

Der Dank des Kaisers an den Sieger von Baranowitschi.

(T. U.) Kattowitz, 15. Juli. Der Dank des Kaisers an die Sieger von Baranowitschi in den letztägigen Kämpfen kommt, wie die „Kattowitzer Zeitung" meldet, in dem folgenden Telegramm des Chefs des Generalstabes von Falkenhayn an den Generalobersten von Woyrsch zum Ausdruck:

„Seine Majestät der Kaiser hat beim heutigen Vortrag seiner hohen Anerkennung für die glänzende Haltung und seinem Danke für die hervorragenden Leistungen der unter Euer Exzellenz Befehl kämpfenden deutschen Truppen warmen Ausdruck verliehen und zu befehlen geruht, daß dies durch Eure Exzellenz zur Kenntnis der Truppen gebracht wird.

von Falkenhayn."

Die englische Offensive.

Kopenhagen, 15. Juli. Der Londoner Korrespondent der Berlingske Tidende meldet der „Nat.-Ztg." zufolge: Die englische Presse enthält umfassende Kommentare über General Haigs Schlachtbericht. Die Times betont, daß die erzielten Resultate durchaus nicht über die ganze Front reichen. Von Ancre bis Gommecourt seien die Engländer bisher nur imstande gewesen, ganz geringe oder gar keine Fortschritte zu machen und zwar hauptsächlich deswegen, weil die Deutschen hier die Hauptmasse ihrer schweren Artillerie gegen den nördlichen Teil der englischen Linien tangentiert haben. Die englischen Verluste seien ungeheuer, was bei derartigen Angriffen unvermeidlich sei, es habe aber keinen andern Ausweg wie diesen, um den Sieg zu erringen, und man erwarte nun, daß sowohl Franzosen wie Engländer ihren Vormarsch erst nach methodischer, alle Hindernisse hinwegfegender Artillerievorbereitung beginnen werden. Die Times schließt ihren Leitartikel mit folgenden Worten: „Es ist ganz sicher, daß die Deutschen ihr Schützengrabennetz an allen bedrohten Punkten ihrer Front aufs eifrigste erweitern. Die Schlacht an der Somme wird sich möglicherweise mit noch größerer Heftigkeit entwickeln, wie dies bisher der Fall war. Die Resultate werden sicher länger auf sich warten lassen, wie bei dem ersten Angriff."

Die Kämpfe bei Asiago.

K. u. k. Kriegspressequartier, 14. Juli. Mit immer stärker werdender Heftigkeit greifen die Italiener die Front der k. u. k. Truppen zwischen der Cima Dieci und dem Monte Rasta an. Täglich rennen sie zu wiederholten Malen an, ohne daß sie aber bisher hätten durchdringen können. Da zwischen Asiago und Arsiero die neue Linie nördlich der Assaschlacht gewählt wurde, war auch der Assa-Attico-Winkel bei Bebesela zu räumen. Bei der Frontrückuahme wurden auch gewaltige Mengen erbeuteter italienischer schwerer Munition in Sicherheit gebracht.

Telegrammwechsel zwischen dem Zaren und Poincaré.

(T. U.) Paris, 15. Juli. Es wird gemeldet: Zar Nikolaus hat an Präsident Poincaré ein Glückwunschtelegramm gesandt, worin er sein volles Vertrauen in den Sieg Frankreichs und seiner heldenhaften Armee ausdrückt. Poincaré sprach dem Zaren telegraphisch seinen Dank für das den Truppen gespendete Lob aus.

Rumänien lehnt die russischen Anerbietungen ab.

Von der russischen Grenze, 15. Juli. In Petersburg wird jetzt bekannt, daß der Schritt des russischen Gesandten in Bukarest Poklewski-Koziell bei der rumänischen Regierung zur Herbeiführung eines Eingreifens in den Krieg an der Seite der Entente vergeblich gewesen ist. Bratianu lehnte die russischen Anerbieten ab, da er nicht in der Lage sei, Rumänien in ein Abenteuer zu stürzen, dessen Ausgang zweifelhaft ist. Rumänien werde abwartend neutral bleiben. Rumänien habe der russischen Regierung bereits anläßlich der Ueberschreitung der rumänischen Grenze durch russische Truppen den deutlichen Beweis gegeben, daß es sich durch keinerlei Mittel in eine Politik drängen lasse, die nicht im Interesse des Landes liege. Der russische Gesandte erklärte darauf, daß Rumänien nunmehr bei einem russischen Siege im großen Stile nichts mehr von seiten der Entente zu erhoffen habe. Rumänien habe die angebotene Hand wiederum ausgeschlagen, dieses sei um so schwerwiegender, als für Rumänien jetzt der günstigste physiologische Augenblick gekommen sei, um entscheidend aufzutreten. (Nat.-Ztg.)

Der spanische Generalstreik.

(T. U.) Genf, 15. Juli. Der Ausstand in Spanien nimmt nach französischen Blättermeldungen aus Madrid in der Provinz größere Ausdehnung an. Die Zahl der Ausständischen wird als beunruhigend bezeichnet. Die Führer der Eisenbahnerverbände erklären, die Eisenbahner würden zur aktiven Resistenz übergehen. Der Güterverkehr der Nordbahnen konnte nicht aufrecht erhalten werden. In Valadolin und Valencia ist der Verkehr gänzlich eingestellt. Madrid ist ohne Post. (Voss. Ztg.)

(W. T. B.) Berlin, 15. Juli. Die spanische Botschaft teilt mit: Nach einer amtlichen telegraphischen Nachricht herrscht in ganz Spanien Ruhe. Jeden Tag nimmt eine größere Anzahl Eisenbahnarbeiter den Dienst wieder auf.

Ausstand asturischer Bergleute.

(W. T. B.) Madrid, 15. Juli. Amtlich wird gemeldet: Die asturischen Bergleute sind ohne vorherige Ankündigung in einen Solidaritätsausstand mit den Eisenbahnern eingetreten.

*

Versenkt.

(T. U.) London, 15. Juli. Der Dampfer „Silverton" mit einem Tonnengehalt von 2682 To. ist versenkt worden. Am 14. Juli wurde die Bemannung des Schiffes von den norwegischen Dampffischerbooten „Erling" und „Einar" an Land gebracht.

(T. U.) London, 15. Juli. Der Fischdampfer „Lanlen Castle" wurde von einem feindlichen Unterseeboot versenkt.

Nach Swinemünde aufgebracht.

Kopenhagen, 15. Juli. Wie Nationaltidende aus Malmö erfährt, wurde der Göteborger Dampfer „Wind" vorgestern im Oeresund von deutschen Wachtschiffen angehalten und als Prise nach Swinemünde geführt.

Von der „Deutschland".

(T. U.) Amsterdam, 15. Juli. Aus Washington wird gemeldet: Die Armeekommission stellte dem Auswärtigen Amte einen Bericht über das Rechtsverhältnis der „Deutschland" zu, welcher dem Ministerrat vorgelegt wurde. Man vermimmt, dieser Bericht gehe dahin, die „Deutschland" sei als Handelsschiff anzusehen, und man erwarte daher, daß das Finanzministerium dem Unterseeboot erlauben wird, Baltimore zu verlassen, falls es Kapitän König wünschen sollte.

Amerikanische Flottenprojekte.

(T. U.) Amsterdam, 15. Juli. Aus Newyork wird gemeldet, daß in der gestrigen Senatssitzung der Flottenantrag Hoare auf der Tagesordnung stand. Lodge, der den Antrag unterstützte, setzte auseinander, daß Amerika infolge der Unsicherheit der Fahrt durch den Panamakanal zwei Flotten bauen müsse, eine für den Stillen Ozean und eine für den Atlantischen Ozean. Niemand widersprach seinen Ausführungen.

Poincaré über Frankreichs Friedensbedingungen.

Bern, 16. Juli. Wie aus Paris gemeldet wird, hielt Poincaré anläßlich des französischen Nationaltages eine Rede, in der er den gefallenen und den kämpfenden Franzosen den Dank des Vaterlandes und den Hinterbliebenen die innige Teilnahme des ganzen Landes mit Worten bewundernder Huldigung ausdrückte.

In dieser Rede streifte er auch die Friedensfrage und führte dabei aus, daß die Alliierten ihr Ziel nach wie vor im Auge behielten. Die Stärke einer Nation berechne man nicht nach der geographischen Lage der Schützengräben, sondern nach dem Zustande der Kämpfenden, den Reservetruppen, nach der Zähigkeit zum Widerstand und zur Offensive und nach der moralischen Stimmung der Armeen und Völker.

Um die großen europäischen Nationen handelt es sich in diesem Krieg um ein Sein oder Nichtsein. Die französische Nation vor allem würde bei einem unglücklichen Ausgang des Krieges ganz in den Schatten des germanischen Kaiserreiches treten, das alsdann seine erdrückende Hegemonie auch über ganz Europa ausdehnen werde.

Nur ein solcher Frieden sei für Frankreich annehmbar, der die völlige Wiederherstellung der in diesem Kriege und vor 45 Jahren geraubten Provinzen bringe und die endgültige Gewährung der nationalen Unabhängigkeit Frankreichs verbürge. (Tgl. Rdsch.)

Das Nationalfest in Frankreich.

Pariser Parade.

(T. U.) Paris, 15. Juli. An der gestrigen Revue zu Ehren des Nationaltages nahmen außer den französischen Truppen auch russische Infanterie, ein englisches Bataillon bestehend aus englischen, schottischen und australischen Soldaten und eine Abteilung Belgier teil. Bei der Ankunft des Präsidenten präsidierten die Truppen, die unter dem Befehl von General Dubail standen, das Gewehr, während die Musik spielte. Präsident Poincaré, begleitet von Paul Deschanel, Anton Dubost und Briand und anderen Ministern, inspizierten die Truppen und verteilten Ehrenzeichen an die Verwandten der gefallenen Offiziere und Unteroffiziere. Der Kommandeur der russischen Truppen, General Lochwitzki, welcher an der Revue in Paris teilnahm, erklärte, diese Manifestation inmitten der Kriegszeit gebe ein deutliches Zeichen für den bevorstehenden Sieg.

Poincaré ist „tief gerührt".

Genf, 15. Juli. Nach einer Havas-Meldung teilte der französische Botschafter in London der Presse eine Botschaft mit, in der Präsident Poincaré seine „tiefe Rührung" darüber ausdrückt, daß das französische Nationalfest in ganz England gefeiert werde. Er schickt der Bevölkerung des vereinigten Königreichs seine wärmsten Grüße und hebt hervor, daß die englische Armee zusammen mit der französischen und mit denen der übrigen tapferen Alliierten im Begriffe stehe, den Weg für den endgültigen Triumph vorzubereiten. (B. Z.)

Auch die Belgier feiern mit.

(T. U.) Amsterdam, 15. Juli. Aus Le Havre wird gemeldet, daß die belgische Militärbehörde am 14. Juli das Nationalfest der Franzosen mitfeierte. Die Minister, das diplomatische Korps, der Präfekt, der Bürgermeister und die Militärbefehlshaber der Verbündeten waren anwesend. Es wurden herzliche Telegramme zwischen König Albert und Präsident Poincaré gewechselt.

Ein Mitschuldiger an dem Serajewoer Fürstenmord.

München, 15. Juli. Unter den bei der Einnahme von Nisch von den Bulgaren noch vorgefundenen Beständen des serbischen Staatsarchivs ist auch ein umfangreiches Bündel über den Mordplan gegen den österreichischen Thronfolger mit den Namen der daran beteiligten serbischen Offiziere gewesen. Diese Namen wurden den Gefangenenlagern mitgeteilt, die serbische Offiziere haben. So ist es jetzt gelungen, im Gefangenenlager von Gröbig bei Salzburg den serbischen Oberst en Radovicz als Mitschuldigen an der Ermordung des Erzherzog-Thronfolgers Franz Ferdinand und dessen Gemahlin, der Herzogin Sophie von Hohenberg, auszuforschen. Das Verhör ergab die Gewißheit. Oberst Radovicz wurde sofort verhaftet und zunächst in das Garnisongefängnis in Salzburg gebracht. Er kommt zur Aburteilung vor das Kriegsgericht in Serajewo. Oberst Radovicz gehört zu den serbischen Offizieren, die auch an der Ermordung des Königs Alexander und der Königin Draga beteiligt waren. (Kol.-Ans.)

Zum Brand in Tatoi.

(W. T. B.) Rom, 15. Juli. Die „Agence Havas" meldet zum Brand in Tatoi, die Königin habe sich mit der kleinen Prinzessin Katharina im Arm gerettet. Der König sei bis zum letzten Augenblick an der Brandstätte geblieben, um die Löscharbeiten zu leiten. — „Giornale d'Italia" berichtet, daß der König bei einem Sprung über eine Brücke gestrauchelt sei und sich verletzt habe.

(W. T. B.) Athen, 15. Juli. (Agence Havas.) Bei dem Brande von Tatoi zählte man etwa 20 Tote, darunter einen Oberst des Genieforps und den Leiter des königlichen Sicherheitsdienstes, und 50 Verwundete. Der Brand wütet weiter.

Neue russische Eisenbahnen.

(W. T. B.) Petersburg, 15. Juli. (Petersburger Telegraphenagentur.) Die Regierung hat die Ausarbeitung eines ins Einzelne gehenden Programms für den Bau von Eisenbahnen beendet, das für den Zeitraum von 1917 bis 1922 eines Gesamtausgabe von drei Milliarden Rubel, 60 Millionen Rubel jährlich, vorsieht. Während dieses Zeitraumes sollen außer strategischen Eisenbahnen Linien für den öffentlichen Gebrauch von einer Gesamtlänge von 31 024 Werst gebaut werden. Für den Zeitraum von 1922 bis 1927 ist der Bau von 25 Linien in einer Gesamtlänge von 10 490 Werst geplant.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853246-191607162/fragment/page=0001

Der Bericht der Obersten Heeresleitung.

(W.T.B.) Großes Hauptquartier, 15. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Die nach der ersten blutigen Abweisung fortgesetzten englischen Angriffe nördlich der Somme haben zu schweren Kämpfen geführt. Zwischen Pozieres und Bonguenal gelang es den Gegnern, mit hier massierten Kräften trotz stärkster Verluste in unsere Linien einzudringen und zunächst Boden zu gewinnen, sowie sich im Tronoswäldchen festzusetzen. Der Stoß ist aufgefangen. Der Kampf wird heute fortgesetzt.

Südlich der Somme keine Infanteriekämpfe.

Von der übrigen Front sind, abgesehen von ergebnislosen Unternehmungen kleinerer englischer Abteilungen südöstlich von Armentières, in der Gegend von Angres, Neuville und nordöstlich von Arras, keine Ereignisse von Bedeutung zu berichten.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg: Russische Abteilungen, die bei Lennewaden (nordwestlich von Friedrichstadt) die Düna zu überschreiten versuchten, wurden abgewiesen. Auf die mit starkem Verluste belegten Bahnhöfe an der Straße Smorgon—Molodetschno wurden zahlreiche Bomben abgeworfen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern: In Gegend von Strobowa wurden Teile der vom Gegner seit seinem ersten Anlauf am Morgen des 3. Juli noch gehaltenen Stellen der ersten Verteidigungslinie im Angriff zurückgewonnen und hierbei 11 Offiziere und über 1500 Mann gefangen gemacht.

Heeresgruppe des Generals v. Linsingen. Die Lage ist unverändert. Gegen Truppentransportverkehr auf den Bahnhöfe Biwerej (nordöstlich von Luck) erzielten unsere Flugzeuggeschwader gute Treffererge bnisse.

Armee des Generals Grafen v. Bothmer. Keine wesentlichen Ereignisse.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Eine feindliche Abteilung, die einen vorgeschobenen bulgarischen Posten südwestlich von Gewgheli angriff, wurde abgewiesen. Durch Feuer auf Gülemenli (nordöstlich des Doiran-Sees) wurden sieben griechische Einwohner, darunter vier Kinder, getötet.

Oberste Heeresleitung.

Die Kriegslage.

Ein Wochenrückblick.

Von Generalmajor z. D. v. Gersdorff.

West.

Im Vordergrund der Ereignisse steht die große Schlacht an beiden Seiten der Somme.

Zu Ende unserer Berichtswoche sind die Kämpfe nördlich der Somme, also beiderseits der Straße Bapaume—Albert, noch nicht abgeschlossen. Die Engländer vermochten sich in dem heftig umstrittenen Dorfe Contalmaison festzusetzen. Währenddessen griffen die Franzosen südlich der Somme die Front Belloy-en-Saterne—Estrées an: Belloy wurde unsererseits geräumt; gleichfalls Barleux, welches Dorf den Franzosen später wieder entrissen wurde. Die Franzosen dehnten ihre Angriffe nördlich bis Biaches, nunmehr von Peronne aus. Dort faßten sie festen Fuß, während ihre vielfachen Angriffe bei La Maisonnette, Belloy und Barleux und später auch auf dem südlichen anschließenden Frontabschnitts Barleux—Soyécourt unter großen Verlusten zusammenbrachen. Wenngleich es also unseren Gegnern im Laufe der Schlacht gelang, in einzelne Stellungen unserer neuen Front nördlich wie südlich der Somme einzubrechen, für das Ganze haben solche Teilerfolge wenig Bedeutung. Nur ein Durchbruch starker Streitkräfte auf ununterbrochener breiter Front wäre gefahrvoll. Solcher ist dem Feinde nirgends gelungen.

Im Kampf um Verdun liegt nunmehr der Schwerpunkt auf dem östlichen Ufer der Maas. Es gilt die artilleristische Bekämpfung des Fortgürtels um Verdun, und der ihm vorgelagerten Zwischenwerke. Die Franzosen versuchen es, uns die Möglichkeit hierzu durch die Zurückeroberung des verlorenen Geländes und der neu und erobert en Positionen zu nehmen. Die Rückeroberungsversuche galten in erster Linie unseren Stellungen auf dem Rücken „Kalte Erde". Aber nicht allein, daß diese französischen Angriffe völlig scheiterten, der Feind konnte uns auch nicht hindern, unseren Angriff in ungebrochener Offensivkraft weiter vorzutragen. Wir schoben unsere Stellungen rechts der Maas näher an die Zwischenwerke von Somville und Laufee, dicht nördlich der Bahn Metz-Verdun, heran und machten dabei 56 Offiziere und rund 2850 Mann zu Gefangenen.

An vielen Teilen unserer Westfront vom Gestade der Nordsee bis zur Schweizergrenze Artilleriekämpfe und Teilgefechte ohne Belang für das Ganze.

Ost.

Zwischen Pruth und Dnjestr wurden österreichisch-ungarische Truppen bei Schabalka (westlich von Kolomea) weiter zurückgenommen. Sie bezogen neu vorbereitete Stellungen und wiesen hier sämtliche russische Angriffe ab. Im Pruthtal südwestlich von Kolomea sind die Russen über Mikuliczyn nicht hinausgekommen. An den deutschen Linien beiderseits Chodwinica, südlich von Tlumacz, brach der russische Ansturm wiederholt zusammen. Hiermit ist die russische Offensive zwischen Pruth und Dnjestr zurzeit zum Stillstand gekommen.

Oesterreichisch-ungarische Truppen der Armee des Generals Grafen von Bothmer wurden nördlich des Dnjestr in der Gegend von Buczacz noch heftigen Kämpfen an den Koropiecbach zurückgenommen. Hier gelang es, nur mit großer Hertigkeit geführten russischen Angriffe abzuweisen; nördlich von Cleska wurden russische Truppen, die in unsere Stellungen eingedrungen waren, durch umfassenden Gegenangriff deutscher Truppen zurückgeworfen.

Wir verließen die Heeresgruppe des Generals von Linsingen in einer Front von 100 Kilometer Breite von Czartorysk am Styr bis zum Flusse Lipa, südwestlich von Luck. Im Laufe der Woche wurden die nördlich von Kolki am Styr kämpfenden österreichisch-ungarischen Truppen ohne Belästigung seitens des Feindes zurückgenommen. Währenddessen war die Lage westlich und südwestlich von Luck bis zur Lipa unverändert. Im Norden haben sich unsere Stellungen im allgemeinen dem Laufe des Flusses Stochod angeschlossen. Russische Angriffe gegen den Stochod scheiterten an allen Stellen. Bei Hulewicze wurden die Russen überdies durch einen heftigen Gegenstoß über ihre Stellungen hinaus zurückgeworfen.

Wir dürfen darum die Lage bei der Heeresgruppe von Linsingen in Wolhynien mit Beruhigung betrachten. Die Ausbeute der letzten Gefechte am Stochod beträgt über 1900 Mann, darunter Offiziere, und 12 Maschinengewehre.

Die gegen die Heeresgruppe des Prinzen Leopold von Bayern gerichtete russische Offensive nördlich der Bahn Slomin—Minsk in Höhe des Eisenbahnknotenpunktes Baranowitschi hatte gar keine Erfolge zu verzeichnen. In der Linie Zirin, südöstlich Gorodischtsche, scheiterten die tagelang wiederholten mit starken Kräften unternommenen Angriffe der Russen unter außergewöhnlich starken Verlusten des Angreifers. In den Kämpfen wurden zwei Offiziere, 681 Mann von uns als Gefangenen gemacht; die Kämpfe scheinen zum Abschluß gelangt zu sein.

Bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg dehnten sich die zwischen den Narocsee und Wischnew gemeldeten russischen Teilangriffe nordwärts bis in die Gegend von Postawy aus. Mühelos wurden die Demonstrationen überall abgewiesen, nur südlich des Narocsees und nordöstlich von Smorgon entwickelten die Russen stärkere Kräfte zum Angriff, der aber ebenfalls völlig erfolglos für die Russen verlief. Uebergangsversuche schwächerer russischer Abteilungen über die Düna, westlich von Friedrichstadt, wurden vereitelt.

Oesterreichisch-italienisches Grenzgebiet.

In letzvergangener Zeit richteten sich die italienischen Angriffe vorzugsweise gegen die österreichischen Stellungen südlich und südöstlich des Sugana tales an der Tiroler Ostgrenze. Die Italiener griffen in einer Stärke von zwei Armeekorps an und wiederholten ihre Angriffe. Sie richteten sich der Hauptsache nach gegen die Stellungen zwischen dem Monte Zebio und der Cima Dieci, sowie gegen den Monte Interrotto und den Monte Roite. Weiter griffen die Italiener östlich des Brandtales Valmartin und den Monte Corno an. Diesen erstürmten sie zunächst, wurden aber im Gegenstoß wieder zurückgeworfen.

An der Tiroler Nordostfront griffen die Italiener die österreichischen Stellungen im Ortlergebiet auf dem kleinen Eisfögele an. Im Rütengebiet griffen sie östlich von Selz und bei Monteclarone an. Später dehnte sich die italienische Gefechtstätigkeit auf den Görzer- und Tolmeiner Brückenkopf aus. An keiner der hier angeführten Stellen hatten die Italiener irgendwelche Erfolge.

Balkan.

Außer Artilleriekämpfen gab es an der mazedonischen Front nur Vorpostengefechte südlich des Doiransees, die zu unseren Gunsten ausfielen.

Asien.

In Südpersien verfolgen die Türken ihre den Russen gegenüber erlangten Vorteile, indem sie die auf Bagdad angesetzte russische Kolonne nunmehr über Kermanschah hinaus auf Hamaden zurückzudrücken. Unter diesen Verhältnissen sah sich die auf Mosul an der Bagdadbahn angesetzte russische Kolonne veranlaßt, gleichfalls den Rückzug anzutreten.

An der Kaukasusfront stießen die Russen gegen das türkische Zentrum vor und wurden unter schweren Verlusten zurückgewiesen.

z.

Vom italienischen Kriegsschauplatz.

Der österreichisch-ungarische Gegenangriff.

Von Major Tanner.

. . . . 9. Juli.

Das k. u. k. österreichisch-ungarische Armee-Oberkommando, welches sich lange Zeit auf die reine Abwehr des italienischen Angreifers hatte beschränken müssen, schonte immer nach der Gelegenheit aus, diesem Gegner einen kraftvollen Hieb zu versetzen. Nach gründlicher Vorbereitung, die in aller Stille getroffen wurde, war man schon schlagbereit, als ein schwerer Nachwinter eintrat. Massen von Schnee lagerten sich auf den Hochflächen von Vielgereuth und Lavarone an. Die Natur hatte sich zum Hauptfeinde aufgeworfen. Mit ihr hatte man gerechnet. Jetzt mußte man es erst recht. Durch das Aufschieben des Losbrechens entstand die Gefahr des Bekanntwerdens der diesseitigen Absichten. So wählte man als Zeitpunkt den 15. Mai. Am Vortage der Eröffnung des Angriffs schien der Wettergott mit Italien gehen zu wollen. Abends begann es sogar zu regnen. Doch in der Nacht säuberte frischer Bergwind von Norden her den Himmel und bereitete eine Reihe von schönsten Tagen vor. Am 15. war ein idealer Morgen.

Im Suganatal hatten durch schneidiges Vorgehen stärkere Abteilungen überraschend den Armentera-Rücken dem Feinde entwunden. Es ist dies ein schmaler Waldgrat auf felsigem Fuße, der zwischen der Brenta und dem Bergzug südlich derselben wie eine Klosse aufsteigt. In ihrem Schutz hatten die Italiener Artillerie und beherrschten, überhöhend, das Suganatal. Den Hügel selbst hatten sie infanteristisch gut besetzt. Im Laufe des Frühjahrs strebten sie einen Ausfluß zur Panarotta an, wofür sie beträchtliche Kraft aufwendeten. Der Armentera-Rücken mußte daher in die Hand genommen und die linke Flanke von Lavarone richtiggestellt werden. Dies gelang, und wir wollen uns nur mit dem Raume zwischen der unteren Val Sugana und der Etsch beschäftigen, indem wir beachten, daß die Italiener unter dem Druck des rechten Flügels der Stoßtruppen (an der Zugna) bereits Mori, Loppio räumen mußten.

Am 15. Mai 6 Uhr früh eröffnete die österreichisch-ungarische Artillerie aus zahlreichen genauestens unterrichtet war und deren Lösung vorbereitet hatte, pünktlichen Raum zwischen Etsch und Brenta, besonders von Coni Zugna bis zum Astico. Sie wirkte auch in der Tiefe derart, daß die ganze Zone bis zum Festungsgürtel von Tovaro-Campemelon-Tonezza in namenlose Bestürzung geriet. Die Infanterie des Angreifers, welche über ihre Aufgaben genauestens unterrichtet war und deren Lösung vorbereitet hatte, pünktlich beinahe der ersten Linien. Was dann kam, wußte sie nicht. Das Ueberrennen der vordersten feindlichen Stellungen war eine ausgemachte Sache, von deren Gelingen der letzte Mann überzeugt war. Von da an herrschte Zutrauen. Keiner zweifelte am endgültigen Erfolg.

*

Der Vorstoß aus dem Lafrauner Raum erfolgte erst fünf Tage nach demjenigen der Folgaria-Gruppe, welche bis zum 20. Mai schon weitreichende Erfolge davongetragen hatte, die in aller Mund als Großtaten des Gebirgskrieges lebten.

Die italienische Linie verlief vom Afticotal herauf zur Cima Norre, östlich der Festung Lusern zum Costesin und Bisele, östlich des Basson über Vezzena — 1531 — Marcai di sopra zur Cevespitze, welche die Cima Vezzena der Oesterreicher in Schach zu halten hatte. Die Linie des Verteidigers lag ziemlich parallel zu jener. Hinter der italienischen Linie lagen die mächtigen Festungswerke Verena und Campolongo. Von der Verena fiel am 25. Mai 1915 früh der erste Kanonenschuß auf das Werk Lusern. Von Verena und Campolongo stieg sodann der Tod täglich herab, in den österreichisch-ungarischen Linien Umschau zu halten. Ernstlichen Schaden konnte er nicht oft froh werden. Einmal trommelte er fünfzig Stunden lang in den Raum. Kein Wort fiel, niemals konnte er durchdrehen, überall rasten die Köpfe zur Abwehr hervor, als sie den Staub von sich geschüttelt hatten. Die Hauptanstrengungen der Italiener hatten der Zerstörung der Werke Lusern, Verle und Cima Vezzena sowie der Eroberung des Basson und dem mit denselben verbundenen Durchbruch der Richtung Monte Rover angegolten. Diese versuchten sie bei Campo, an der Cost' alta, längs der Straße Vezzena—Monte Rover und an den Hängen der Vezzena-Spitzen. Um sich ihrerseits zu sichern (die Bauten auf dem Plateau von Lavarone sind auffallend stärker, sorgfältiger, abwehrender als diejenigen der Hochfläche von Folgaria) hatten die Italiener besonders starke Stützpunkte und Sperren errichtet am Costesin, am Marcai-Rücken und an der Cevespitze—Costesin und Cevespitze waren feldmäßige Werke ersten Ranges. Der Marcai-Rücken war hauptsächlich durch die Gefahrzone des Flankenfeuers geschützt, welche der Angreifer zu durchlaufen hatte.

Die österreichisch-ungarische Artillerie rang zunächst die Werke von Verena und Campolongo nieder. Ihre Wirkung war sehr bald vollständig ausgeschaltet. Jedermann sieht es dort oben aus. Die Verena war das Symbol der über eine weite Welt thronenden unnahbaren Macht. Ihre Lautgrobre trugen die schweren Bomben bis ins Suganatal herein. Die Werke der Oesterreicher brauchten sich da nicht um einen Zweikampf zu bemühen, Verena und Campolongo dichten gelacht.

Lange mußten die Oesterreicher diesen Zustand ertragen. Nun kamen sie an die Reihe mit dem Schießen. Was an zerstörungskraft auf eine ungeahnte Entfernung moderne Technik zu schleudern vermag, das keferte die österreichische Industrie auf den Kampfplatz. Der Monte Verena ist ein Scherbenberg. Campolongo beweist die Wertlosigkeit solcher Bauten und Panzer. Eine Kuppel hat der Luftdruck umgedreht. Eine andere arbeitet einen Trichter in Mondlandschaft. Schützlöcher drangen in Verena und Campolongo bis in der Werke tiefste Eingeweide. Das Betonwerk ist in weiter Runde umbergewebt worden wie im Sturmwind die Schindeln.

Kommt schon der Wille zum Festhalten auf Lavarone ohnehin zum Ausdruck, so haben die Italiener nach dem 15. Mai bedeutende Kräfte hierhergeworfen und ihre Stellungen noch verstärkt, neue Sperren und Flankieranlagen geschaffen, so rasch und gut es ging. Vier Brigaden hielten den Raum besetzt. Die Artillerie des Angreifers nahm für das Vorgehen ihrer Infanterie zunächst den Costesin aufs Korn. Stundenlang dauerte das Massenfeuer. Nun sollten sehr harte Nahkämpfe. Die Italiener konnten Reserven heranbringen. Sie setzten zum Gegenstoß an, der aber ins Sperrfeuer kam, und erlitten schauerliche Verluste. Grauenhafte Bilder haben die Zeugen des Kampfes. Als der Costesin in österreichischem Besitz war, gab es kein rechtes Halten mehr vor dem stürmenden Grazer Korps, aber es war noch der ganze Poselaro-Wald zu nehmen, alle Querrücken bis zum Kempelberg einschließlich des Monte Seve am Steilrand des Suganatales. Im unerstei-

Alfred Lohmann,
Vorsitzender des Aufsichtsrats der deutschen Ozeanreederei G. m. b. H. in Bremen.

lichen Hindernis des Kempelrückens, der noch Schnee trug, war als einzige Lücke der Portulepaß gangbar. Cevespitze, Marcai-Rücken wurden erobert, die vorn geschlagenen Truppen leisteten auf dem Kempel nur geringen Widerstand, so daß geschickte Manöver und starkes Nachdrängen auch diesen hohen Riegel zu Fall brachten. Vom Kempelberg stieg man über Monte Meata und Interrotto bis an die Assaschlucht hinab, ebenso vom Campolongo über Monte Crio. Am Monte Meata gab es noch gebirgstechnisch schwere Arbeit wegen hoher Felsstufen. Wo Alpini standen, war der Widerstand regelmäßig hart. Aber alles half nicht genügend. Die Italiener waren nun einmal in eiligem Rückzug begriffen und machten nicht einmal am Steilufer der Assa Halt. Südöstlich Roana sprengten sie die einzige merwolle Brücke. Patrouillen melden: Schlucht frei! Scharen stürmen nach. Andere krabbeln die Wand hinauf zur Punta Corbin, der zerschossene Festung, wieder andere finden jenseitige Aufstiege, und das Unglaubliche geschieht: die Angreifer legen die Assaschlucht hinter sich und beginnen gegen die letzten Waldhänge vor dem Höhenzug weiter zu steigen, der die Ebene von Arsiero-Valsano beherrscht.

Ihnen hellt sich die Brigade Tardegna, des Königs Leibgrenadiere, entgegen, sie wird zerstreut wie die „Alessandria". Von Punta Corbin rücken die Verfolger in hartem Kampf auf Monte Cenzio und Monte Barco hinauf, andere erobern die starken Stellungen des Belmonte und den Waldberg Lemmerle. Dann erst, in den dichten Wäldern südlich Asiago, die den Monte Pau, den Fazaron, den Fonte Zasso und die andern, die Ebene und die ersten Städte schützen, gelingt es den Italienern, beginnt zu dauern, bis sich die unumgängliche Verlangsamung des österreichisch-ungarischen Nachdrucks, einigen Widerstand zu leisten.

Bis dahin war auch die Aktion von Lavarone ein fürsprächer Eilauf von unerhörter Wucht.

z.

Kriegsallerlei.

Gegen die Fremdwörter im Sprachgebrauche.

In der Sprachecke des Allgemeinen deutschen Sprachvereins finden wir folgendes Gedicht:

Ein Uebel hat der deutsche Mann!
Er wendet gern ein Fremdwort an,
Und wenn man's deutsch auch sagen kann,
Er wendet doch ein Fremdwort an.
Er impo-, defe-, deponiert,
Er iso-, gratu-, defiliert,
Er do-, ju-, dif- und devitiert,
Er do-, fo-, inspi-, exerziert,
Er igno-, inse-, inspiriert,
Er pomba-, degra-, exhediert,
Er bom-, ben-, fri- und amüfiert!
Er defa-, dia- und animiert!
O du verklirte ler-erei!
Der Teufel hol' die Ilererei,
Die Sprachentmiererei
Und Bildungsparadiererei!
— Ach, Goethe, hättest du's erlebt,
Wie man die Sprache jetzt verwüstert,
Mit welschen Brocken sie durchwebt,
Du hättest deinen „Faust" verbessert:
„Es lert der Mensch, solang er strebt."

Auch ein Jubiläum des Kriegs.

Mit dem 15. Juli — so schreibt Dr. Schoenthal im „Tägl. Korresp." — sonnie der Weltkrieg ein seltsames Jubiläum feiern. Denn mit dem Beginn des Krieges den Abbruch der Beziehungen zwischen den Großmächten, also die deutsch-russische Kriegserklärung vom 1. August 1914, so waren mit dem 15. Juli dieses Jahres gerade 100 Wochen seit Beginn des Krieges verstrichen, Wochen stammender Begeisterung, Wochen des Hangens und Bangens, Wochen der Trauer um die Dahingegangenen, Wochen innerer Selbstbesinnung, und heroen Stolzes, Wochen der Empörung über die in mancherlei Gestalt auftretende Gemeinheit hinter der Front, Wochen der Not, der Sorge und Selbstbetsegung, Wochen des Jubels und Wochen des unbeirrten Vertrauens. Wir alle wissen, was uns diese Wochen an Verlusten und was sie uns an äußerem wie innerem Gewinn gebracht. Wir alle wissen, daß im Aeußeren wie im Innern wohl nicht alle Blütenträume reiften, deren sich die erste Hoffnung erkühnte. Wir alle ersehnen jetzt das Ende des grausigen Schlachtens ringsum, dem die Besten der Völker zum Opfer fielen und fallen. Aber wir erlebten den Frieden nicht um des Preises der Ehre willen; wir wissen, daß das Aergste bereits überstanden ist, daß es nicht schlechter, nur besser werden kann. Und wir hoffen und glauben, daß uns ein Friede, wie wir ihn wünschen und brauchen noch in den nächsten Wochen beschert werde, damit doch in diesem Jahre wenigstens, wenn alle Glocken zur Weihnacht läuten, das alte Lied einen neuen, tiefen Sinn bekomme, das da tönen soll von Erden und den Menschen ein Wohlgefallen".

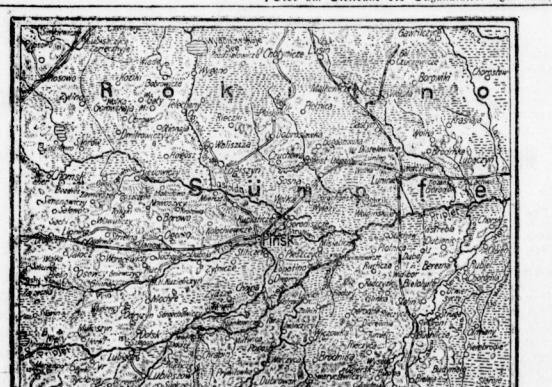
U-Boot „Deutschland".

Indes der Erdball blutbetaut
Erglänzt' ans Wolkenwollen mehr,
Hat Deutschland ein Gefährt gebaut,
Desgleichen nie die Welt gesehn:
Das märchenhaft und wunderſam
Der Wächterichar ein Schnippchen schlug,
Bald oben und bald unten schwamm
Und seine Frachten sicher trug —
Als hauste man hienieden
Im allerschönsten Frieden.

*

Ein Friedensboot — mit Waren
Beschwert und wohlbestellt —
Entsandten die Barbaren
Kühn hin zur neuen Welt!
Der Genius der Menschheit sprach
Mit ernstem Lächeln: „Macht es nach!"
Und ob die Feinde fauchen,
Still müssen sie gestehn:
Wer das tut, kann wohl tauchen —
Doch niemals untergehn!

(Gottlieb im „Tag.")



Karte zur russischen Offensive.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853246-191607162/fragment/page=0002